

Verzeichniss

der auf der

Königlichen Albertus-Universität

zu Königsberg

im

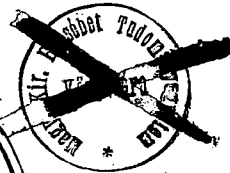
Sommer-Halbjahre

vom 15. April 1901 an

zu haltenden

Vorlesungen

und der öffentlichen akademischen Anstalten.



Besserungsvorschläge zu Kolluthos. — Kritische Miscellen (XXI—XXIV).
Von Arthur Ludwig.

Königsberg.

Hartungsche Buchdruckerei.

1901.

Besserungsvorschläge zu Kolluthos.

Kein vorhandenes Erzeugniss des Nonnischen Dichterkreises hat ärger gelitten unter der Ungunst der Überlieferung als das kleine Epos des Ägypters Kolluthos vom Raube der Helena. Die besten Kenner dieser eigenartigen Ausläufer griechischer Poesie haben sich wetteifernd bemüht, den ursprünglichen Text wenigstens annähernd wiederherzustellen: bis an die letzten Grenzen des Erreichbaren aber sind sie meines Erachtens keinesfalls bereits gekommen. Wie bekannt, beruhen alle vor dem Jahre 1816 erschienenen Ausgaben des Gedichtes (385 Verse) lediglich auf der jüngeren Handschriftenklasse, die auf ein Exemplar Bessarion's zurückgeführt wird, sicherlich nicht über das 15. Jahrh. hinaufreicht und von Verderbnissen jeder Art wimmelt. Erst in dem genannten Jahre zog Immanuel Bekker einen viel älteren, ganz unabhängig vom Bessarioneus entstandenen Codex (M) ans Licht, den sogenannten Mutinensis (d. i. Parisinus suppl. gr. 388, früher der Capitularbibliothek in Verona gehörig), der besonders durch seinen Theognis zu hohem Ruhme gekommen ist. Der grosse Werth dieser seit 1816 erschlossenen Quelle ergab sich gleich auf den ersten Blick daraus, dass sie den Text um 9 bis dahin unbekannte Verse und ausserdem um eine noch erheblich grössere Anzahl anderer Emendationen bereicherte. Kein Wunder, dass dieser jedem sofort in die Augen springende Gewinn die Kritiker gefangen nahm. Sie stehen heute sogar noch mehr als zu Bekker's Zeiten in seinem Banne¹⁾, obwohl sie nothgedrungen zugeben müssen, dass es ganz und gar widersinnig wäre, den Text des Kolluthos auf M allein zu basiren, dass es vielmehr unbedingt nothwendig ist, fortwährend die jüngeren Quellen aushilfsweise heranzuziehen, um die zahllosen groben Fehler der älteren zu verbessern. Dass aber diese Verbesserung doch im Allgemeinen auf keiner ganz unsicheren Grundlage ruhen könne, wird schlagend dadurch bewiesen, dass der Bessarioneus auch seinerseits um 9 echte Verse reicher ist als der Mutinensis, dass viele seiner Emendationen an dem gesunden Menschenverstande und, was bei dieser Sorte von Dichtern besonders schwer ins Gewicht fällt, an den überkünstlichen Sprach- und Versgesetzen der Schule eine durchaus feste und zuverlässige Stütze finden. Das ist ein Umstand, dem die beiden jüngsten Bearbeiter des

1) Es scheint fast, als wäre die Warnung Gräfe's (*Conjecturae in Colluth., Petersburg 1818, S. 1*) ganz vergessen: *Et qui in multis egregiam operam praestat, cod. Mutinensis . . . , in aliis tantum abest, ut iudicium iuvet, ut magis impedire censendus sit.*

Kolluthos, Eugen Abel (Berlin 1880) und Wilhelm Weinberger (Leipzig 1896), nach meiner Überzeugung keinesweges in genügendem Maasse Rechnung getragen haben. Beide Ausgaben leiden an offenkundiger Überschätzung des Codex M und ebenso offenkundiger Unterschätzung der jüngeren Codices. Gelegentlich habe ich mich darüber schon wiederholt geäußert (s. meine Besprechungen im Lit. Centralblatt 1881 S. 575, in Fleckeisen's Jahrb. 1881 S. 113 ff. und in der Berliner philol. Wochenschrift 1897 S. 420 ff., denen die letztere nächstens noch eine vierte zugesellen wird): ich gehe hier noch einmal auf die hauptsächlichsten Beweisstellen näher ein, weil ich wünschen muss, dass eine richtigere Erkenntniss der ganzen Sachlage durchdringen möge, als diejenige ist, die noch in Weinberger's jüngst erschienenen *Studien zu spätgriechischen Epikern* (50. Programm des Staatsgymnasiums in Iglau 1900) S. 13 ff. zu meiner Überraschung Platz gegriffen hat. Davon hängt jetzt das Heil der Kolluthos-Kritik in erster Linie ab. Jeder Leser des Epyllions hat sich klar zu machen, dass keine der bisher aufgefundenen Handschriften auch nur einigermaßen fehlerfrei ist; dass keine einen absoluten, sondern jede nur einen relativen Werth zu beanspruchen hat; dass also auch keinerlei Schablone, sondern einzig und allein die jedesmalige Begründung den Textkritiker entscheidend beeinflussen darf¹⁾. Lässt sich bei differirender Überlieferung gar nichts Stichhaltiges gegen die ältere einwenden, so wird ihr selbstverständlich der Vorzug zu geben sein; ist jedoch ein wirklich stichhaltiger Einwand gegen die ältere vorhanden, gegen die jüngere nicht, so muss die erstere nothgedrungen der letzteren weichen. Diesem Grundsatz hat man bei der Ausfüllung der Lücken — es fehlen in M ausser den erwähnten 9 ganzen Versen noch viele Verstheile — ganz allgemein ohne weiteres Rechnung getragen: wenn der Grundsatz aber hier sonder Zweifel berechtigt ist, wie kann er dann bei den übrigen Varianten vernünftigerweise gleich von vorn herein als unberechtigt abgewiesen werden? Mag sein, dass der erste Schreiber von M im Ganzen mechanischer als die anderen seine Arbeit verrichtete: dann fällt für die Interpolationen, die er treulich weiter fortpflanzte, die Schuld auf seine Vorgänger. Frei von Interpolationen ist auch er nicht. Beweise habe ich schon anderweitig vorgelegt und werde es auch diesmal nicht daran fehlen lassen. Vor der Hand wird zu meiner weiteren Rechtfertigung wohl die Thatsache genügen, die bisher noch kein Kritiker anzutasten, geschweige denn umzustossen vermocht hat, dass weder die ältere Kolluthos-Überlieferung ohne die jüngere noch diese ohne jene noch beide zusammen ohne die Conjecturalkritik bestehen können. Eine ausreichende Gewähr für die Echtheit des überkommenen Textes giebt es nicht: mithin verfährt irrationell, wer sich freiwillig die Hände bindet und aus blosser Voreingenommenheit für M auf jeden weiteren Fortschritt in der Kolluthos-Kritik verzichtet. Solange es noch brauchbare Mittel giebt, auf flacher Hand liegende Verderbnisse fortzuschaffen, haben wir nicht bloss das Recht, sondern sogar die Pflicht, sie anzuwenden. Mancher gute Wink geht von dem Dichter selbst, mancher von seiner zwiespältigen Überlieferung aus. Aner-

1) Weinberger citirt (S. 14 seines Programms) die Worte eines seiner Recensenten: *Entscheiden kann natürlich nur eine Prüfung der Einzelstellen von Fall zu Fall, indem er hinzufügt: Solche sind aber von den Recensenten nur in geringer Zahl besprochen worden. Wie leicht er selber sich ihre Zahl hätte vermehren können, mag er aus den unten folgenden Beispielen abnehmen.*

kanntermaassen gehört Kolluthos, wiewohl mitunter eigenwillig, zu den strengsten Vertretern der Nonnianer. Mit welchem Scheine des Rechtes dürfen wir sein eigenes Zeugniß für werthloser erachten als unsere notorisch arg verunstalteten Manuscripte? Vielmehr, denke ich, werden wir es als ein ungewöhnlich zuverlässiges Hilfsmittel benutzen müssen, um, soweit es noch angeht, die fehlerhafte Tradition zu reguliren und über sie hinaus zum Ursprünglichen vorzudringen.

Das sind die Erwägungen, die mich bei den nachfolgenden Besserungsvorschlägen geleitet haben. Alle verdorbenen oder doch verdächtigen Stellen nachzuprüfen, ist nicht meine Absicht gewesen. Ich wollte nur etwas reichhaltigere Proben vorlegen als bei früheren Gelegenheiten. Meist knüpfen meine Bemerkungen an die beiden neuesten Ausgaben an, deren Bekanntschaft überall vorausgesetzt wird. M kenne ich aus eigener Anschauung, die jüngeren Handschriften theils aus den Facsimiles bei A. St. Julien (PQ), theils aus den Mittheilungen Abel's oder älterer Herausgeber.

4 *ἐς χορὸν Ἰδαίῃσιν ἐπεντύνασθε χορείαις.*

Angeredet werden die Nymphen des troischen Flusses Xanthos, die der Dichter herbeiruft. Dass neben *χορὸν* sich *χορείαις* übel genug ausnimmt, haben schon Andere bemerkt. Erträglicher wäre es mit *ἐπαντέλλεσθε* (so die jüngeren Hss. und M²), weil dann *χορὸν* local verstanden werden könnte (*Tanzplatz*), wodurch die Tautologie verschwände (s. zu 181). Wer an *ἐπεντύνασθε* (M¹) festhält, wird etwa zu der Conjectur *εὐχοροὶ* greifen müssen, um auf erträgliche Weise die doppelte Erwähnung des Tanzes oder Reigens zu retten (vgl. 137 *μυθήσατο μῦθον*, 154 *ἐὰνὸν βαθύκολπον . . . γυμνώσασα κόλπον*, 256 *ἐφεδρήσσειν . . . ὑπόθεν ἔδρης*). Phot. Lex. *εὐκύκλος*: *εἴχορος* (s. Hesych.). Aristoph. Thesm. 968 *εὐκύκλου χορείας εἰρῆᾷ στήσαι βάσιν*. Auch als Eigennamen ist *Εἴχορος* beglaubigt. Poetischer aber dünkt mich selbst dann noch die Vulgata (s. Gräfe).

6 *εἶπατέ μοι, κελάδοντος ἀπορνίμεναι ποταμοῖο.*

382 *εἶπατε νοστήσαντες ἐπὶ Κρήτην Μενελάω.*

So lesen Abel und Weinberger übereinstimmend, während Bekker dort *εἶπατέ*, hier *ἔσπετε* gab. Letzterer ist dem Cod. M erster Hand gefolgt; die jüngeren Hss. bieten an beiden Stellen *ἔσπετε* (oder *ἔσπ.* oder etwas ähnliches), welches M¹ in 382 im Text und M² zu 6 am Rande giebt. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Tradition eher für die alterthümliche und poetische Form, als für die jüngere und vulgäre spricht. Von den Homer-Paraphrasten wurde *ἔσπετε* A 218 und II 112 mit *εἶπατε* übersetzt; dieselbe Glosse erscheint im Cod. C des Koll. 382 und öfter. In M gelang es ihr nur einmal, die echte La. zu verdrängen, das andere Mal nicht. Zu 6 bemerkt Bekker: *εἶπατε* M, *qua forma sola utitur Nonnus*. Das rechtfertigt indessen sein kritisches Verfahren keinesfalls; denn Kolluthos ahmt nicht allein den Nonnos, sondern auch den Homer nach; und da Bekker dies für 382 unmöglich leugnen konnte, so hätte er es sich für 6 auch zu Nutze machen sollen.

7 *ἦγορέων πόθεν ἦλθεν ἀήθεα πόντον ἐλαύνων.*

Weinberger ist der einzige Herausgeber, der diese La. aus M herüberzunehmen gewagt hat: alle anderen liessen die Vulgata *ἐξ ὀρέων* unangetastet. Zum Schutze des ungebräuchlichen *ἦγορέων* bot sich allerdings *ὑπερηγορέων* und Ähnliches von selbst dar. Aber das hilft uns wenig, weil *ἦγορέων* nothwendig mit *ἦγορέη* zusammenhängen muss, das auch Kolluthos nur in der Bedeutung

Mannhaftigkeit kennt: 140 ἦγορέης ἐπίκουρον ἐπαινήσειας Ἀθήνην, 144 καὶ πολέμους τε καὶ ἦγορέην σε διδάξω, 163 verspricht Aphrodite dem Paris ἀντὶ μὲν ἦγορέης ἐρατὴν παράχοιτιν ὀπάσσω, 275 ἦγορέην Ἀχιλλῆος. Die ersten drei Stellen sind von besonderer Wichtigkeit; denn sie beweisen, dass Paris nach der Anschauung unseres Dichters die wahre ἦγορέη durchaus nicht etwa schon hat oder sich nachträglich erwirbt: wie hätte ihn also Kolluthos als ἦγορέων einführen dürfen, ohne sich selber und ebenso der altherkömmlichen Meinung über jenen weibischen Schäferjüngling dreist ins Gesicht zu schlagen? Vielleicht ist das unhaltbare Wort aus ἄν ὀρέων entstanden. Wie dem aber auch sei: an ὀρέων müssen wir unbedingt festhalten, weil es durch 72 und 101 ff. geschützt wird.

17 ὡς ὁ μὲν ὑψιλόφοισιν ἐν οὔρεσιν Αἰμονίῳν . . .

alle Codices ausser P, der ὡς hat. Nimmt man dies für *als*, wie schon Lennep vorschlug, und verknüpft es mit dem Vorhergehenden, so ist der Stelle immerhin etwas besser gedient, als wenn man die Vulgata ὡς beibehält, die eine rationelle Erklärung überhaupt nicht zulässt. Freilich ist ὁ μὲν viel gewöhnlicher mit ὡς verbunden als mit ὡς: jedoch dies kommt ebenfalls vor, z. B. bei Homer δ 166 ὡς νῦν Τηλεμάχῳ ὁ μὲν οὔχεται, τ 230 ὡς οἱ χεῖροισι ὄντες ὁ μὲν λάε, und es wäre möglich, dass dem Nachahmer gerade solche Vorbilder im Sinne gelegen hätten. Möglich, sage ich, nicht wahrscheinlich; denn gegen das Missliche meiner Interpretation verschliesse ich meine Augen durchaus nicht. Ich werde mich freuen, wenn Anderen eine bessere gelingt. Was indessen Weinberger (Wien. Stud. 1896 S. 122) glaubt, gab ihm doch wohl nur die Verzweiflung ein: *Kolluth hat das ὡς ὁ μὲν aus den Anfängen einiger Bücher der Dionysiaka (2, 10, 12) entlehnt, ohne zu ahnen, dass zwischen dem Anfang eines einzelnen Buches und dem eines selbstständigen Gedichtes ein Unterschied sei.* Von einer so gedankenlosen Verwendung der allerlandläufigsten Ausdrücke habe ich wenigstens bei unserem Dichter nirgend (auch 266 nicht) etwas verspürt. Da verfahren wir doch wohl besser, wenn wir eine leichte Corruptel, etwa aus πῶς ὁ μὲν (17—21 als directe Frage gefasst), annehmen.

23 ἐκ δὲ Μελισσηέντος ἀπ' εὐόδμου Ἑλικῶνος

Abel und Weinberger, nach dem Vorschlage G. Hermann's (Op. IV 212). Dass dies unhaltbar und dass zweifellos die jüngere Tradition das echtere ἐκ δὲ μελισσηέντος ἀπεσσυμένων Ἑλ. glücklich bewahrt hat, ist schon an anderen Orten von mir dargelegt worden. Ich meinte, *aus einer Glosse oder Parallelstelle zu ἐκ μελισσηέντος könne ἀπ' εὐόδμου sehr wohl entstanden sein.* Weinberger entgegnet (S. 14 seines jüngsten Programms), für die von mir angenommene Fehlergattung *dürfte sich nicht leicht ein zweiter Beleg finden lassen.* Darin täuscht er sich; denn auch die oben zu 6 besprochene Variante findet so die beste Erklärung und mehrere andere gleichfalls (s. zu 41. 148. 200). Wer auf derartige Verderbnisse achtet, wird es gewiss nicht loben, dass jetzt μετ' οὔρεα Παγγαίῳ 212 statt des ehemaligen μετὰ ῥία II. eingesetzt worden ist; denn jenes ist die Glosse von diesem. Hesych. ῥίον ἄκρα, κορυφή, ὄρος χαλεπὸν, κρημνός. Sehr möglich, dass μέχρι 357 für ἄχρι in dieselbe Kategorie gehört.

26 οὐδ' αὐτὴ βασιλεία καὶ ἄρμονίης Ἀφροδίτη

alle Hss., sichtlich verdorben; denn αὐτὴ καὶ ἄρμονίης stimmt nicht zusammen, lässt sich natürlich auch nicht durch die erzwungene Übersetzung *neque ipsa regina etiam conjugii* vertheidigen. Hermann schliesst seine Besprechung dieser schwierigen Stelle mit den resignirten Worten: *Sed, si verum fateri oportet, nihil hic certi sine libris inveniri potest.* Insofern jedoch bei Conjecturen über-

haupt von Sicherheit die Rede sein kann, bin ich doch der Ansicht, dass in dem unmöglichen *αὐτῇ* schwerlich etwas Anderes als *αὔξης* steckt. Arat 1051 *τριπλόα δὲ σχῖνος κτέει, τρισσαὶ δὲ οἱ αἶξαι γίνονται καρποῖο*. Suidas *αἶξ ἢ βλάστησις*. Man beachte, dass es sich hier um eine Hochzeit handelt, zu welcher Aphrodite geht, mithin der wiederhergestellte Ausdruck vortrefflich zur Situation passt.

41 *ἢ δ' ἄτε βησσηέντος ἀποπλαγχθεῖσα νομοῖο*

geben Bekker, Abel und Weinberger einstimmig, und zwar nach M, wo aber von zweiter Hand *ποιή(εντος)*, die La. der jüngeren Hss., herübergeschrieben ist. Dies verdient hier, weil es ungleich geeigneter für den Zusammenhang (namentlich für *ἀποπλαγχθεῖσα*) ist, den Vorzug, wie ich schon anderen Ortes erwähnt habe. Das verkehrte *βησσηέντος* rührt wohl von einem Interpolator her, welcher dem durch das folgende *ἐρημαίησιν ἐνὶ ξιλόχοισιν* angedeuteten düsteren Landschaftsbilde noch eine dunklere Nuance hinzufügen wollte, dabei aber den recht passenden Gegensatz, den der Dichter gerade durch *ποιήεντος* bezweckte, ausser Acht liess.

47 *ἴστατο καὶ παλίνροσος ἐφῆξετο χειρὶ δὲ γαίης*

οὔδει κόλπον ὄραξε καὶ οὐκ ἐφράσσατο πέτρην.

Weinberger mit Gräfe und Hermann, während Abel mit Lennep und Bekker *ἐνρέα κόλπον* schrieb; in M steht *οὐδ' ἀκόλπος*, in den Vulgärhandschriften *οὔδε τε κόλπον*. Halten lässt sich nichts von alledem, auch die beiden Conjecturen nicht; denn bei der ersten erregt der doppelte Dativ sowie der Schwulst (*γαίης οὔδει* für blosses *γαίη* oder *οὔδει*) Bedenken, bei der zweiten das Epitheton, das hier nur störend wirkt. Die von Weinberger citirten Homerstellen *I* 568 *πολλὰ δὲ καὶ γαῖαν πολυφόρβην χερσὶν ἄλοια*, *Ξ* 272 *χειρὶ δὲ τῆ ἐτέρῃ μὲν ἔλε χθόνα πολυβότειραν*, *Η* 145 *ὁ δ' ὕπτιος οὔδει ἐρείσθη* helfen uns auch nicht weiter als höchstens zu der Erkenntniss, dass zwar *γαίης οὔδας* oder *γαίης κόλπον* möglich wäre, aber beides zusammen wohl kaum. Da allen Anzeichen nach wenigstens *κόλπον* richtig zu sein scheint, so muss der Fehler im Versanfange gesucht werden, der ehemals höchst wahrscheinlich *οὐδ' ἔο κόλπον* lautete. Warum Eris den Busen der Erde und nicht ihren eigenen schlägt, darüber kann gar nicht im Zweifel sein, wer die nächstfolgenden Verse liest.

49 *ἦθ' ἔλεν ὄρφναίων γυάλων κληῖδας ἀνεῖσα,*

ἐκ χθονίων Τιτῆνας ἀναστήσασα βερέθρων

οὐρανὸν ὑψιμέδοντος ἀιστῶσαι Διὸς ἔδρην.

52 *ἦθ' ἔλεν ἠχήμεντα πρὸς προσητῆρα τινάσσειν*

Der letzte Vers steigert den Gedanken keinesweges, sondern schwächt ihn eher ab: und den Fehler sucht diese rhetorisch vortrefflich geschulte Dichtergruppe streng zu vermeiden. Zweitens müsste doch Eris zuerst über den Blitzstrahl gebieten, ehe sie daran denken könnte, den Wohnsitz des Zeus zu verderben. Drittens kommt hinzu, dass bei solcher Art Anaphora das wiederholte Wort möglichst rasch nachzufolgen pflegt (vgl. 95 f. 105 f. 128 f. 163 f. 176 ff. 245 f. 283 f. 349 f.), besonders wenn es asyndetisch angefügt wird: hier aber ist es weitab gerückt. Viertens endlich fehlt der bewusste Vers (49) in der früheren Vulgata, die an seiner Stelle den Vers 52 (mit *ἦθ' ἔλε δ'*) hat, welcher letztere jedoch in PQ (nach Abel in AILRW) doppelt steht, nämlich als 49^{ster} und als 52^{ster}. Aus alledem folgt für mich unumstösslich, dass Kolluthos (52) *ἦθ' ἔλεν ἠχήμεντα πρὸς προσητῆρα τινάσσειν* (49) *ἦθ' ἔλεν ὄρφναίων γυάλων κληῖδας ἀνεῖσα*, (50) *ἐκ χθονίων Τιτῆνας ἀναστήσασα*.

βερέθρων, (51) ὄραρον ἐψιμέδοτος αἰσιῶσαι Διὸς ἕδραν. (53) Ἡραίστη δ' ὑπόειπεν κτ. geschrieben hatte. Wegen seines gleichen Anfanges gerieth hauptsächlich der erstere von den beiden mit ἤθελεν anhebenden Versen (jetzt 52) ins Schwanken: M fand ihn vermuthlich auf dem Rande seiner Vorlage und trug ihn an falscher Stelle ein; die jüngeren Hss. liessen ihn ganz fallen, verdoppelten aber theilweise dafür den anderen Vers (jetzt 49), was darauf schliessen lässt, dass durch jenen irgendwie auch dieser in Mitleidenschaft gezogen worden war. Versumstellungen sind in der Überlieferung unseres Dichters nichts Ungewöhnliches: ich erinnere an das Verspaar 39 f., das jetzt längst seinen einzig richtigen Platz vor 25 durch Gräfe wiedererhalten hat, und verweise ferner auf 67^a.

54 καὶ πρὸς ἀσβέστοιο καὶ ὀπτευτῆρι σιδήρου,

nämlich Ἡραίστη. Die La. ist erst durch Conjectur gewonnen worden: M hat κατοπτευτῆρι (πτ corrigirt), die jüngere Überlieferung καὶ ἰθυντῆρι. Wer objectiv beides abwägt, wird sich, wie ich hoffe, für das zweite entscheiden; denn jenes (übrigens ungebräuchliche) ὀπτευτῆρι würde den Gott nur als *Späher* bezeichnen, während ἰθυντῆρι ihn viel treffender als *Lenker* und *Regierer* charakterisirt. Dass für ὀπτευτῆρι jemals die Glosse ἰθυντῆρι in Gebrauch gekommen sein sollte (Weinberger Wien. Stud. 1896 S. 159), halte ich bei der verschiedenen Bedeutung der beiden Wörter für ganz ausgeschlossen. Die erst nach Correctur entstandene La. κατοπτευτῆρι durch eine zweite Correctur gefügiger zu machen, liegt kein Bedürfniss vor, wenn damit nicht zugleich dem erforderlichen Sinne mehr als mit der Vulgata gedient wird, was augenscheinlich nicht der Fall ist.

60 ἔνθεν Ἔρις, πολέμοιο προάγγελον ἔρνος ἰδοῦσα
μῆλον, ἀριζήλων ἐφράσσατο δήρεα μόχθων.

Dass Eris sich der Hesperidenäpfel erinnerte und den Zankapfel von dorthier nahm, um ihn unter die Götter zu werfen, ist gewiss natürlicher gesprochen, als was Weinberger im Anschluss an M. den Dichter oben sagen lässt. Das ἰλοῖσα der jüngeren Quellen fügt eine neue Handlung ein, die überdies sehr gut zu ἔνθεν passt. Hingegen ist ἰδοῦσα nach ἐμνήσατο überflüssig; ja, es wirkt geradezu störend insofern, als nun für ἔνθεν das wenig geeignete Verbum ἐφράσσατο, und zwar erst im nächsten Verse gesucht werden muss. Vgl. 114 ἔνθεν ἔχων (Reiske besser ἐλὼν). 221 ἔνθεν ἀνερχομένοιο. 282 ἔνθεν ἀριστείων. 320 ἔνθεν ἀναθρόσχοισι. Weiter ab von seinem Verbum (ἐπινώουσι) steht ἔνθεν nur 367 f., sicher aber auch hier nicht so weit, wie Weinberger durch seine gezwungene Interpunction andeutete. — Ob im Übrigen an unserer Stelle Alles heil ist (ich denke namentlich an Ἔρις und μῆλον), wage ich nicht zu versichern. Recht sonderbar berührt es, dass nicht Eris, sondern Zeus die Schönheit entscheiden heisst, wer den Apfel haben soll; noch viel sonderbarer allerdings, dass die Verse 64—67 der Vulgata verkehrterweise zwar Hera und Aphrodite, aber nicht Athene als Bewerberinnen nämhaft machen. Den letztgenannten Anstoss beseitigte Abel äusserst glücklich dadurch, dass er den allein von M gebotenen Vers 67^a, den sogar Bekker übersehen hatte, Ἡρη δ' οὐ μεθέχε καὶ οὐχ ὑπόειπεν Ἀθήνη, mit der schon von F. S. Lehrs gefundenen leichten Emendation Ἡρη für Ἡρη um zwei Zeilen höher hinaufrückte. Wenn irgend eine Versumstellung bei Kolluthos unseren vollen Beifall verdient, so ist es diese. Das fühlt, wer 64 Ἡρη μὲν, 67^a Ἡρη δ' οὐ und 66 πασάων δ' gehörig beachtet (letzteres, von dreien gebraucht, wird durch 80 gestützt). Es war nicht

wohlgethan, dass Weinberger diese einleuchtende Emendation verschmähte. Was er in den Wien. Stud. 1896 S. 121 sagt, rechtfertigt seine Zurückhaltung nicht; denn von einem *Kampfe der Schönheit* kann vorläufig noch keine Rede sein, da erst Zeus ihn dazu macht, vielleicht angeregt durch Aphrodite. (66). — Vgl. zu 52. 268. 316. 349.

68 Ζεὺς δὲ θεῶν καὶ νεῖκος ἰδῶν καὶ παῖδα καλίσσας,

den Hermes nämlich. Da der Streit nur unter den Göttinnen tobt, so muss *θεῶν* befremden; denn nach 63. 73. 79. 289 haben wir das Recht, *θεῶν* zu verlangen. Auch wäre es bei dem jetzigen Wortlaut kaum angänglich, zwar den einen Accusativ (*νεῖκος*) mit *θεῶν* zu verbinden, den anderen aber (*παῖδα*) davon fern zu halten. Wie die meisten meiner Vorgänger muss ich daher glauben, dass *θεῶν* eine Corruptel in sich birgt, und empfehle, dafür *θοῶν* herzustellen. Für Hermes eignet sich dieses Epitheton vortrefflich und für den jählings ausgebrochenen Zwist nicht minder. Hom. *K* 394 und 468 *θοῶν διὰ νύκτα μέλαιναν*. *Θ* 38 *θοῶν ἀλεγύνετε δαῖτα*. Kaibel Epigr. 465, 3 und 569, 11 *μοῖρα θοῶν*. Apoll. Rhod. III 393 *θοῶν ἀποτίσαι ἀμοιβήν*. Maxim. 193 *θοῶν δὲ φέρει ἐπαρωγήν*. Das Et. M. 453, 6 (Cramer An. Ox. I 201, 18) citirt aus einem Unbekannten *θοῶς ἀφροσύνας* (*quae celeriter et raptim feruntur ad agendum*, O. Schneider Callimach. II p. 723, der dort Ähnliches mehr beibringt). In der Arsis des zweiten Fusses erlaubt sich Kolluthos öfter die Positionslänge, auch bei zweisilbigen Wörtern: 36. 60. 71 (276). 96. 138. 266. 296. 331 (378). 347. 374. 383. Dabei macht er keinen Unterschied zwischen Oxytonon und Paroxytonon.

75 ἧ δὲ διακρινθεῖσα φέρειν περίπυστον ὀπωρήν
κάρτος ἀρειοτέρης ἐχέτω καὶ κόσμον Ἐρώτων.

erst von Bekker eingeführt, auf Grund des Mutinensis. Alle späteren Herausgeber sind ihm gefolgt. F. S. Lehrs übersetzt es: *Ea autem, quae diiudicata fuerit auferre insignem fructum, victoriam praestantioris habeto et decus Amorum*. Im Grunde genommen aber enthält doch dieser Nachsatz ziemlich genau dasselbe, was im Vordersatz steht. Weil nämlich unter *κόσμον Ἐρώτων* nichts Anderes als der Apfel verstanden werden kann (nach 67 *μηλον ἔχειν ἐπόθησεν, ὅτι κτέρας ἐστὶν Ἐρώτων*), so deckt es sich mit *περίπυστον ὀπωρήν* und es entsteht dadurch eine ganz unerträgliche Tautologie, welche durch die Ähnlichkeit der Verba *φέρειν* und *ἔχειν* noch verschärft wird. Ferner halte ich es für höchst verkehrt, zu sagen: *diejenige, die den Apfel bekommt, soll die schönste sein*, während es vernünftigerweise doch heissen muss: *diejenige, die die schönste ist, soll den Apfel bekommen*. Drittens endlich vermisste ich bei *ἀρειοτέρης* ein Substantiv, welches die viel zu allgemeine Bedeutung dieses Eigenschaftswortes näher bestimmt (etwa wie 129 *προφερέστερον εἶδος ὀπωπῆς*); denn hier ist das nöthig, weil es bei jedem Auftrage darauf ankommt, ihn möglichst genau zu formuliren (anders 66 und 147). Aus diesen Gründen empfehle ich, der jüngeren Quelle wenigstens *ὀπωπῆς* zu entnehmen, das alle drei Bedenken mit einem Schlage beseitigt: *ἧ δὲ διακρινθεῖσα, φέρειν περίπυστον ὀπωπῆς κάρτος ἀρειοτέρης, ἐχέτω καὶ κόσμον Ἐρώτων*, d. i. *diejenige, von der entschieden ist, dass sie die gefeierte Macht des schöneren Antlitzes trage, die soll auch die Erotenzier (den Apfel) haben*. Das entspräche dann auch den Worten des Hermes, als er den Auftrag ausführt: 129 *δεῦρο, διακρίνων προφερέστερον εἶδος ὀπωπῆς, φαιδροτέρη τόδε μηλον, ἐπίρρατον ἔργος, ὀπάσσαις*. An dem Verbum *φέρειν* im obigen Sinne ist nichts auszusetzen: Aesch. Cho. 568 *γλῶσσαν εἴφημον φέ-*

ῥειν. Soph. Trach. 967 βαρεῖαν ἄσφορον φέρει βάσιν. Ant. 1090 τὸν τοῦν τ' ἀμείνω τῶν φρενῶν ἢ νῦν φέρει. — Ich mache noch darauf aufmerksam, dass ἀρειοτέρης 76 schützend für φαιδροτέρη 130 eintritt gegen die überflüssige Änderung φαιδροτάτη.

77 ὡς ὁ μὲν Ἑρμάωνι πατὴρ ἐπέτελλε Κρονίων
 αὐτὰρ ὁ πατριῆσιν ἐρημοσύνησι πιθήσας
 εἰς ὄδον ἠγεμόνευε καὶ οὐκ ἀμέλησε θεῶν.

Die Construction von ἠγεμονεῖειν mit εἰς ist schwerlich zu dulden (vgl. Hom. ω 225 αὐτὰρ ὁ τοῖσι γέρον ὄδον ἠγεμόνευε u. dgl.), trotz Nonn. Metab. II 39 ἰμείων ὄχειηγός ἐς ἀτραπὸν ἠγεμονεῖσει, wo ich ὄχειηγός, ὄς vermuthete. Da ausserdem Kolluthos sonst immer ἐς, nie εἰς sagt, so hiess es aller Wahrscheinlichkeit nach dort ursprünglich παῖς ὄδον ἠγεμόνευε. Er liebt es, die Person vorerst mit dem Artikel anzudeuten und das dabei erforderliche Nomen hinterher, mitunter lange darnach, folgen zu lassen. Man sehe den ersten der obigen Verse und ausserdem 99 οἱ — φοιτητῆρες. 145 ἦ — Ἀθήνη. 154 ἦ — Κύρις. 252 ἦ — Ἑλένη. 303 ἦ — Νύμφη. 378 ὁ — ἀνήρ. 385 ἦ — κοίρη. Sogar durch drei Verse ist in 17 ὁ von Γανυμήδης getrennt. — Übrigens ist unser Dichter im Gebrauche des Artikels gar nicht so ängstlich gewesen, dass es nöthig wäre, ihm 71 τὸν ἀγλαὸν ἠβητῆρα mit Hermann abzusprechen (davon ganz abgesehen, dass die Conjectur τίν' gegen die Elisionsgesetze des Kolluthos verstösst). Ausser den angeführten Stellen vergleiche man 262 τὸν ἡμερίδων βασιλῆα. 392 τὸν ἀρχέλαον πολιίτην und ferner 87 ὁ βοκλόλος οἴτος. 284 ὁ δὲ Δάρδανος. 388 ὁ νυμφίος.

81 Κύρις μὲν δολόμητις ἀναπτύξασα καλύπτρην
 καὶ πλόκον ἰθὺνθέντα διαστήσασα κομῶν

Weinberger mit Hermann (Op. IV 216). Überliefert ist πτερόν ἰθὺνθέντα in M und περόνην θέντα in den jüngeren Hss. Schon allein aus grammatischen Gründen muss beides abgelehnt werden. Aber Hermann's πλόκον passt schlecht zu ἰθὺνθέντα und erregt überdies wegen des gleich nachher (83) folgenden πλοκάμους Bedenken; vom rein paläographischen Standpunkte aus betrachtet, mutliet es auch nicht sonderlich verlockend an. Näher liegt πόρον ἰθὺνθέντα, das von der geraden Bahn des wohlgescheitelten Haares zu verstehen wäre. Das Wort πόρος (ὁδός, τρίβος erklärt es Hesych; διεξοδοί, τρίβοι das Et. M. 683,9) wurde auch auf verschiedene Körperteile übertragen: οἱ πόροι τοῦ ἔμματος Aristot. de sens. c. 2 p. 438^b 14 nebst vielen ähnlichen im Index Aristotelicus aufgeführten Stellen, ὁ τῆς ἀκοῆς πόρος Pollux On. II 84, στόμα ὁ πρῶτος πόρος das. 222, die Poren der Haut u. s. w., wodurch unsere Metapher sich leicht erklärt. Wie Hera ihr Haar scheidet, schildert Nonn. Dion. XXXII 12 so: πολλὰκι δ' ἰσάζουσα καθειμένον ἄχρι μετώπου πλαζομένης ἔστησε μετήλυδα βότρην ἐθείρης. Die metaphorische Ausdrucksweise ist hier, wie man sieht, noch gewägter als dort. Prosaisch Ps. Lukian ἔρωτες c. 3 διακριδὸν ἠσχημένης κόμης ἐπιμέλεια. Plut. Romul. c. 15 τὴν κόμην τῆς γαμουμένης αἰχμῆ διακρίνεσθαι δορατίον. Wenn man diese Stellen mit der des Kolluthos zusammenhält, so kann man wohl kaum daran zweifeln, dass bei Klaudian Gigantom. 45 gelesen werden muss: πρῶτα μὲν ἀπλεκέας πόρον ὡς [furthartig] διεκρίνατο χαιτάς, nicht περόνη διεκρίνατο nach Arsenius; denn überliefert ist πόρον διεκρίνατο, lückenhaft. Dadurch erhält meine obige Conjectur noch eine sehr bemerkenswerthe Unterstützung. — Um auf den paläographischen Gesichtspunkt zurückzukommen, so er-

wähne ich, dass M auch sonst bisweilen ein überflüssiges τ nach π eingeschaltet (60 *πτολέμοιο*, 144 *πτολέμονς*, 159 *πτολέμων*; vgl. 322 *στέλματα* st. *σέλιμ.*) und ϵ mit $ο$ oder umgekehrt verwechselt hat (101 *ὑπέδραμεν* st. *ὑπερέδραμον*, 234 *σπείδοντες* st. *-τος*, 332 *ἔπαθον*, 378 *μεδων* st. *μολών*, 49 *ἦθελον* st. *-λεν*, 363 *στοναχίζεν* st. *σεν.*).

90 *καὶ πολέμων βασιλειαν ἀεὶ καλέουσιν Ἀθήνην·
μοῦνη Κύπρις ἀναλις ἔην θεός.*

Freilich lautet so die Überlieferung: allein dass sie nicht heil sein kann, hat man längst gemerkt. Am empfindlichsten stört das Imperfectum *ἔην*, mit welchem sich die vorangehenden Praesentia *ἐνέποισι*, *φασὶ* und *καλέουσιν* schlechterdings nicht vertragen und das auch an und für sich hier ganz ungehörig ist. Sodann fällt *ἀεὶ* auf, weil es sich da, wo es jetzt steht, wie ein rechtes Flickwort ausnimmt. Das wird mit einem Schlage anders, wenn wir die beiden anstössigen Wörter ihre Plätze mit einander tauschen lassen und dem einen noch seine richtige Prosodie wiedergeben: *καὶ πολέμων βασιλειαν ἔην καλέουσιν Ἀθήνην· μοῦνη Κύπρις ἀναλις ἀεὶ θεός.* Eine völlig entsprechende Wortvertauschung wäre die, welche man in 338 f. aufgefunden zu haben meint, über die ich mir jedoch einstweilen noch kein bestimmtes Urtheil erlauben möchte. An unserer Stelle wurde der Fehler begünstigt durch die Homerische Parallele *E* 331 *ὁ δὲ Κύπριν ἐπώχετο νηλεὶ χαλκῷ γινώσκων, ὅτ' ἀναλις ἔην θεός.* Sehr möglich, dass Kolluthos sie gleichfalls im Sinne hatte: dann wird er sie zweckentsprechend umgestaltet haben, wie er es z. B. mit *E* 62 *ὃς [Φερέκλος] καὶ Ἀλεξάνδρῳ τεκτῆνατο νῆας εἰσας ἀρχεκάκοις* machte, das er zu 196 *ἦριπον ἀρχεκάκοιο περιφροσύνῃσι Φερέκλου, ὃς τότε μαργαίνοντι χαριζόμενος βασιλῆι νῆας Ἀλεξάνδρῳ δρυτόμῳ τεκτῆνατο χαλκῷ* verarbeitete. Von Homerversen als Textverderbern zu handeln (s. zu 377), hatte ich besonders in der *Batrachomachia* überreiche Gelegenheit (s. dort das Sachregister S. 474 unter Homer).

93 *ἀλλὰ τί δειμαίνω περιώσιον; ἀντὶ μὲν αἰχμῆς,
ὡς θοὸν ἔγχος ἔχουσα μελίφρονα δεσμὸν ἐρώτων,
κεστὸν ἔχω καὶ κέντρον ἄγω καὶ τόξον ἀείρω.*

Diese Interpunction hätte Weinberger nicht ändern sollen; denn sie allein entspricht dem Gebrauche des Dichters, der ein solches bekräftigendes *μὲν* (ohne folgendes *δέ*) nur an der zweiten Stelle des Satzes duldet (81. 133. 267). Auch wäre der ebenso einfachen als sicheren Emendation Tiedke's *ἐγὼ* für *ἔχω* ihr gebührender Platz im Texte zu gönnen gewesen, weil *ἔχω* die Sache offenbar verdirbt: Aphrodite gebraucht ja den Gürtel als Waffe (sowohl als *κέντρον* wie als *τόξον*), nicht aber führt sie drei verschiedenartige Waffen (jene beiden ausser dem Gürtel). Das falsche *ἔχω* drang aus dem vorigen Verse ein, begünstigt durch die beiden folgenden Verba.

127 *γαῦλον ἀπορρίψας καὶ πῶσα καλὰ μεθήσας
δεῖρο θεμιστεύσειας ἐπουρανίησι δικάζων.*

Mindestens musste *γαῦλον* hergestellt werden (Lentz Herodian. I 156, 8). Wunderbar bleibt es jedoch dabei immer, wie Hermes just auf den *Melkeimer* verfällt, den wegzwerfen oder zu verschmähen er Paris auffordert. War denn der Hirtenjüngling gerade beim Melken, als ihn die Götter besuchten? Durchaus nicht, sondern die Syrinx blies er, während die Rinder ruhend im Grase lagen. Dabei, denke ich, wird es sein Bewenden behalten müssen.

Ich schlage also vor, *αὐλὸν* zu ändern, das ebenso wie *σίριγξ* allgemein für jede längliche Röhre und jedes Blasinstrument gesagt wurde: Et. M. 169, 56 *πάν τὸ εἰς μῆκος ἀνατεταμένον αὐλὸν καλεῖ*. Apoll. Soph. 47, 17 *ἐπὶ τοῦ κοινῶς νοουμένου μουσικοῦ ὄργανου*. Hesych. *αὐλός· κιθάρα ἢ σῦριγξ*. Eust. 1157, 34 *ἐπιμήκης αὐτὸς καὶ παραμήκης τύπος . . . παλαιὸν δ' αὐλός καὶ πολυειδές καὶ ὡς ἐπιπολὸν καλάμιμος*. (Suid. *σύριγγος· αὐλοῦ ἢ δοξατοθήκης*. Et. M. 736, 28 *σύριγξ σημαίνει τὴν ὀπὴν τῶν μουσικῶν αὐλῶν*. 480, 1 *σύριγξ μονοκάλαμος*. Pollux On. IV 67 *τὰ δ' ἐμπνεόμενα ὄργανα τὸ μὲν σύμπαν αὐλοὶ καὶ σύριγγες*.) Ein Widerspruch mit 124 *καὶ χορὸν εἰκελάδων δονάκων ἐπὶ φηγὸν ἐρείσας* entsteht nicht, weil, wie *μεθήσας* lehrt, *ἀπορρίψας* hier nicht *wegwerfend*, sondern *fahren lassend*, *verschmähend*, *verachtend* bedeutet.

147 *εἴ, με διακρίνων προφερέστερον, ἔργος ὀπάσσης
πάσσης ἡμετέρης Ἀσίας ἡγήτορα θῆσω.*

viel behandelte Worte der Hera zu Paris, ohne nennenswerthe Abweichung in den Hss., dennoch zweifellos schwer geschädigt. Das fehlende Object im zweiten Verse suchte Bekker durch *πάσσης σ' ἡμετέρης*, Gräfe durch *πάσσης σ' ἡμετέρης* hineinzubringen: letzteres nahm Abel in den Text auf. Da aber Kolluthos niemals Pronomina elidirt (so wenig wie Nonnos), so können die Conjecturen nicht als genügend angesehen werden. Sie zeigen indessen richtig an, dass an dem jetzigen Texte dort zweierlei auszusetzen ist: einmal dass *σε* fehlt und sodann dass *ἡμετέρης* kaum eine halbweges vernünftige Erklärung zulassen dürfte (*quo iure suam Iuno dicat Asiam neminem puto intellecturum esse*, sagt O. Schneider mit vollem Recht). In diesem überlieferten Worte also muss die Corruptel wohl zu suchen sein, nicht in dem Ausfall eines oder mehrerer Verse, an den ich ehemals dachte. Sehe ich jetzt recht, so ist das Echte wahrscheinlich wiederum (s. zu 23) durch ein Glossem verdrängt worden, und zwar *σε σφετέρης* durch *ἡμετέρης*. Hom. I 327 *ἀνδράσι μαριάμενος ὄρων ἔνεκα σφετεράων* übersetzt der Paraphrast *ἀνδράσι μαχόμενος ἔνεκα τῶν ἡμετέρων γυναικῶν*. Apoll. Rhod. IV 1327 *δὴ ῥα τότε σφετέρη ἀπὸ μητέρι τίνει' ἀμοιβὴν* mit dem Schol. *ἔδει εἰπεῖν ἡμετέρα*. Apollon. Pronom. 109, 23 *πλεῖστα γοῦν ἔστι παρ' ἑτέροις εἰρεῖν, „σφετέρον πατέρα“* [Hes. WT. 2] *ἐπὶ τοῦ ἡμέτερον*. Die Positionslänge in *σε* verstösst nicht gegen den Gebrauch unseres Dichters (119 *ταῦροι δὲ χλοερῆς* u. A.), wohl aber *εἰ* mit dem Coniunctiv, weshalb mir G. Hermann's *ὀπίσσαις* sehr annehmbar erscheint.

171 *εἴξατέ μοι πολέμοιο συνήθεος, εἴξατε νίκης.*

Abel und Weinberger, nach M. Aber die La. der jüngeren Hss. *εἴξατέ μοι πολέμοιο, συνήθεος, εἴξατε νίκης* ist vorzuziehen. Durch sie gewinnt der Parallelismus sehr und, was ich höher anschlage, es schwindet zugleich die unleugbar absurde Vorstellung, dass der gegenwärtige Schönheitswettkampf zwischen den beteiligten Göttinnen jemals zu einem gewohnheitsmässigen Sport ausgeartet sei. (Hes. Theog. 230 *Ἀυσομίην τ' Ἄτην τε, συνήθεας ἀλλήλοισιν*. Plat. Rep. II 375° *πρὸς μὲν τοὺς συνήθεις τε καὶ γνωρίμους*.) Über die Verwechslung von *ε* und *ο* in M s. zu 82.

174

ἀλλὰ σε πᾶσαι

σήμερον ἠρνήσαντο, καὶ οὐ μίαν εὔρες ἀρωγόν.

Was ich schon früher gegen diese von Bekker, Abel und Weinberger aus M herübergenommene La. eingewandt habe, halte ich aufrecht: sie verstösst gegen das von Kolluthos

streng beobachtete Gesetz, Amphibrachen nur dann in die letzte Versstelle zu bringen, wenn sie den Wortaccent auf der vorletzten Silbe haben (über einen zweiten Verstoss dagegen s. unten zu 206). Da Nonnos dieses Gesetz gleichfalls beobachtet hat (s. Beiträge zur Kritik des Nonnos S. 60 und Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 441 ff.), so darf es nicht als eine zufällige Erscheinung betrachtet, auch nicht ohne schwer wiegende Gründe verletzt werden. Solche sind hier nicht vorhanden. Darum kann ich mich nur nochmals für die in jeder Hinsicht tadellose La. *ἀρωγήν* unserer jüngeren Quellen aussprechen, indem ich ergänzend noch auf eine zweite Stelle hinweise, an der in M o mit η verwechselt wurde: 367 *ἀκηχεμενηισι* st. *-νοισι* (vgl. 359 *διεργή* st. *διεροῖς*). In der concreten Bedeutung *Beistand* = *Helfer* findet sich *ἀρωγή* schon bei Aeschylos: Ag. 47 *στρατιῶτιν ἀρωγήν*. Aber daran zu denken, ist nicht einmal nöthig; es genügt: *sie verleugneten dich Alle, und du fandest nicht eine Hilfe*.

176 οὐ σακίων βασιλεια καὶ οὐ πικρός ἐσσι τιθήνη.

So Weinberger, *οὐ πικρός* aus M, *ἐσσι* aus den jüngeren Hss. entlehnend. Umgekehrt hatte es Bekker gemacht, indem er *εἰ πικρός* nach der Vulgata, *ἐστι* nach M gab. Zu noch irrigeren Annahmen liess sich Abel verleiten (w. s.). Triumphirend wendet sich Aphrodite, die als Siegerin aus dem Streite hervorgegangen ist, an ihre beiden Nebenbuhlerinnen, und zwar zunächst an Hera: „Du heissest die Mutter der Chariten, des Ares und Hephästos; aber das hat dir Alles nichts genützt; deine Töchter haben dich verleugnet und deine Söhne, obschon sie Schöpfer der Waffen und des Feuers sind, dich nicht zur Waffenkönigin gemacht, um diesen Kampf siegreich zu bestehen.“ In seiner beliebten pointirten Art hat Kolluthos den letzteren Gedanken so ausgedrückt: *οὐ σακίων βασιλεια, καὶ εἰ πικρός ἐσσι τιθήνη οὐ σοι Ἄρης ἐπάρηξε, καὶ εἰ δορὶ μάλιστα Ἄρης, οὐ φλόγες Ἥφαιστοιο, καὶ εἰ φλογὸς ἄσθμα λοχεύει*. Bei *οὐ σακίων βασιλεια* ist *ἐσσι* aus der zweiten Vershälfte zu ergänzen. Dass Hera nicht Pflegerin des Feuers sei, kann der Dichter unmöglich gesagt haben, da er selbst den Hephästos unmittelbar neben Ares und den Chariten, ihren Kindern, nennt. Mit der landläufigen mythologischen Tradition grundlos in Widerspruch zu treten, liegt gar nicht in seiner Art. Wie sollte ihm denn auch Hom. *Φ* 377 ff. und vieles Ähnliche, womit ihn jeder Schulknabe leicht hätte widerlegen können, entgangen sein! Bei Tryphiodor (234) heisst es geradezu: *μήτηρ ἀθανάτοιο πικρός, γαστήρ βροτοῦ Ἥρη*, und mit Recht; denn nicht bloss als Hephästos' Mutter galt Hera, sondern bei Einigen auch als die des Typhaon (Hom. Hymn. Apoll. 307) und des Prometheus (Euphorion im Schol. Hom. *B* 157). Übrigens wer die gesuchte, sich dreimal wiederholende Gegenüberstellung *οὐ . . . καὶ εἰ* mit den sonstigen rhetorischen Kunstmitteln unseres Dichters vergleicht, der wird sich bald überzeugen, dass sie schon äusserlich gegen die Variante des Cod. M aufs beste geschützt ist.

181 ἀλλὰ σιδηρεῖ σε τομὴ καὶ ῥίζα σιδέρου

πατρῶων ἀλόχευτον ἀνεβλάστησε καρῶων,

höhnt Aphrodite die nicht auf regulärem Wege geborene Athene. Die Stelle ist ohne bemerkenswerthe Variante überliefert: indessen fanden Gräfe und O. Schneider mit Recht *ῥίζα* anstössig, weil es keinen erträglichen Sinn giebt. Schneider's *ῥίνα* billigte Abel; doch correspondirt dies schlecht mit *τομὴ* und ist nicht einmal seiner Bedeutung und seiner Form nach hier ganz unbedenklich. Mir scheint, dass *σχίζα* besser am Platz sein würde.

Nahe verwandte Begriffe wie Schnitt und Spalt zusammenzustellen, liebt Kolluthos sehr: 38 ἀλέγιζε — ἐμπάζετο. 67^a μεθέηκε — ὑπόεικεν. 80 λωιτέην καὶ ἀμείνονα. 83 πλοκάμους — χαίτην. 89 κοιρανίην — σκῆπτρα. 113 ἀμέλησε καὶ οὐκ ἐμπάζετο. 133 δέρεκετο — ἔδρακε — ἐφράσσατο. 168 φνταλιῆν — γενέθλην. 185 ἀρμονίης ἀδίδακτος, ὁμοφροσίνης ἀδαήμων u. s. w. Über das Wort σχίζα giebt der Thesaurus genügende Auskunft. (Schol. E γ 459 ξίλον μέσον διχοτομηθέν.)

199 ἀντήμαρ προβέβουλε καὶ ἀντήμαρ κάμε νῆας,
νῆας δ' οὐκ ἐνόησε καὶ οὐκ ἔσκησεν Ἀθήνη.

Abel und Weinberger statt des in M überlieferten νῆας ἄς οὐκ ἐνόησε, das Hermann (Op. IV 221) seltsamerweise halten wollte: *Ego quidem credam Coluthum in hac syllabae [ἄς] mensura Hesiodi exemplum sequutum esse.* Von den Nonnianern besitzen wir genug Verse, um mit grösster Bestimmtheit behaupten zu können, dass sie sich eine derartige Verkürzung niemals und unter keinen Umständen gestattet haben. Sehr überzeugend finde ich jedoch auch die Conjectur δ' für ἄς eben nicht. Nimmt man hingegen an, dass ursprünglich τὰς ἄς οὐκ ἐνόησε dastand und dies dann durch ein übergeschriebenes νῆας glossirt wurde, so erklärt sich die Entstehung der Corruptel sehr einfach. Dem Dichter schwebten vermuthlich Stellen vor wie Hom. I 631 φιλόιητος ἑταίρων τῆς ἧ μιν παρὰ νησὶν ἐτίομεν, x 74 ἄνδρα τὸν ὅς κε θεοῖσιν ἀπέχθεται, ω 84 ἀνδράσιν εἴη τοῖς οἱ νῦν γεγάσι u. a. Mit Rzach (Jahresber. f. AW. XXVI 1881 I S. 177) den fraglichen Vers ganz zu streichen, liegt schwerlich eine genügende Ursache vor. Störend wenigstens ist er nicht; vielmehr betont er ganz treffend die Unbesonnenheit des Unternehmens, aus welchem der verderbliche Krieg hervorging (vgl. 9 νηῶν ἀρχεκάκων und 196. 392). Dass die obigen Verse nur aus M geflossen sind, macht sie keinesweges verdächtig. Beide Überlieferungsclassen haben zwar durch Auslassungen gelitten, aber, soviel ich sehen kann, nicht durch selbständige Zudichtungen ganzer Verse.

206 κτανέη μὲν ὑπερθεν ἀναθρώσκουσα θάλασσα
οὐρανὸν ὄρηναίων ἐλίκων ἐζώσατο δεσμῶ
εἶθαρ ἀμιχθαλόεντος ἀπ' ἠέρος ὄμβρον ἰεῖσα.

Im Wesentlichen beruht diese Fassung der Stelle bei Weinberger auf einem Vorschlage Hermann's, der ausserdem noch θιέλλα für θάλασσα und ὀμιχλήεντος für ἀμιχθαλόεντος verlangte. An der Vulgata ἧ δ' ἄρα μιχθαλόεντος (M hat η δ' ἄρ ἀνοχθαλόεντος) tadelte Hermann hauptsächlich zweierlei: *Manet enim, ut alia taceam, duplex perversitas, una in re ipsa, quod mare assurgere dicitur et coelum tortis nubibus cingere, altera in oppositione per particulas μὲν et δὲ indicata, quae hic talis esset, ut idem sibi ipsum opponeretur.* Wer würde ihm hierin nicht vollkommen beistimmen! Selbst davon bin ich überzeugt, dass er die Fehler an den richtigen Stellen aufspürte. Nur mit den Correcturen vermag ich mich nicht einverstanden zu erklären. Gleich θιέλλα kann ebenso wenig richtig sein wie das überlieferte θάλασσα; denn eins wie das andere verstösst gegen das oben (zu 175) erwähnte prosodische Gesetz des Dichters. Da jedoch zu dem durchaus berechtigten sachlichen Einwande Hermann's sich noch dieses formelle hinzugesellt, so dürfen wir um so weniger daran zweifeln, dass sich in das betreffende Versende wirklich eine Corruptel eingeschlichen hat. Nach wiederholten Versuchen, mit den eigenthümlichen Schwierigkeiten

dieser Verse einigermaassen ins Reine zu kommen, glaube ich jetzt durch die Vulgata in Vs. 204 auf den richtigen Weg geleitet worden zu sein. Fast alle jüngeren Hss. nämlich bieten hier *ἔπλεεν Ἑλλάσποντον ἐπ' εἰρέα ῥῶτα τιθήνης*, während M *ῥῶτα θαλάσσης* hat. Die starke Abweichung dort ist um so auffälliger, als sie nicht im entferntesten nach einer willkürlichen Conjectur aussieht (was sollte den Interpolator bewogen haben, die allbekannte Formel so seltsam und unpassend abzuändern?); und zudem ist das verwendete Wort ein bei Kolluthos sehr beliebtes (85. 88. 100. 176. 379). Als ich nun weiter in Betracht zog, dass gleich der dritte Vers darnach wiederum mit *θαλάσσα*, diesmal aber mit einem sachlich wie formell gleich unzulässigen, endigt, so stieg in mir der Verdacht auf, ob nicht jenes dort entschieden verwerfliche *τιθήνης* der Vulgata eigentlich hierher gehört: und siehe da, es fügte sich über Erwarten gut in den Text, wenn nur das allgemein als verdorben erkannte *ἢ δ' ἄρ* in "*Ἡρη*" verbessert wurde. Dann ergab sich nämlich Folgendes: *κτανέη μὲν ὑπερθεῖν ἀναθρόσκουσα τιθήνη οὐρανὸν ἰφρναίων ἐλίκων ἐξώσατο δεσμῷ Ἡρη, ἀμικθαλόεντος ἀπ' ἡέρος ὄμβρον ἰείσα*. Seit dem Parisurtheil ist Hera die ausgesprochene Gegnerin der Trojaner. Überdies wurde sie als der personificirte *ἄρη* betrachtet (Et. M. 434, 44 "*Ἡρα ἢ θεός, οὗ ἢ ἀντὴ τῷ ἄρει ἐστίν*), woher der Regen kommt. Wie der Dichter sie als Mutter des Kriegsgottes (173) und als Pflegerin des Feuers (176 *πυρός ἐσσι τιθήνη*) bezeichnet, so würde er sie treffend auch als Pflegerin der dunkelen, sich über den Himmel hin wälzenden Gewitterwolken nennen, welche dem trojanischen Jünglinge seine Hochzeitsreise verleiden. In den jüngeren Hss. wäre hiernach wiederum noch eine deutliche Spur besserer Überlieferung erhalten, die in der älteren Hs. ganz verloren ging, in der die Dittographie auch sonst viel Unheil angerichtet hat: 71 *παρίδαϊοι ρεέθροις* (aus 70) st. *τὸν ἀγλαὸν ἡβητῆρα*. 118 *ἀντ' ἰαχος ἴαχεν* st. *ἀντίθροος ἴαχεν*. 272 *γένος* (aus 273) st. *τροφὸν*. 278 *ἦν* (aus 279) st. *εἴ*. 288 *μαρμαίροντα τὰ* st. *μαρμαίροντα*. (318 *θίρας ὠξε πλάων* st. *πίλας ὠξεν ὀνείρων*.) 374 *γναῖκας* (aus 368) st. *κολώνας*. Wir können von Glück sagen, dass in fast allen diesen Fällen sich die jüngeren Hss. als Nothhelferinnen vortrefflich bewähren, und werden deshalb auch jenes merkwürdige *τιθήνης* 204 vorsichtiger als bisher behandeln müssen.

251 *καλὸς ἔην καὶ κείνος ἐπ' ἀγλαῖσι προσώπων.*

261 *πολλάκι δ' ἀγλαῖσιν ἐυγλήροισι προσώπων.*

Gestützt auf die oben dargelegten Beobachtungen, darf ich jetzt wohl um so zuversichtlicher behaupten, dass Abel und Weinberger nicht gut daran thaten, den Singular *προσώπου* der Vulgata in den Plural zu verwandeln. Ein innerer Grund lag dazu nicht vor: nicht einmal der rein äusserliche ist diesmal frei von subjectiver Willkür; denn der Cod. M hat im ersten Verse *προσώπων* (so), im zweiten allerdings *προσώπων*, aber am Rande *προσώπου* von zweiter Hand. Ein dem ersten Fehler ähnlicher begegnet bei ihm in 76: *κόσμου* st. *-μον*. Den Ausschlag giebt, dass der Sinn unzweifelhaft für den Singular spricht. 74 und 86 redet Kolluthos von Mehreren: da mag er, abweichend von Nonnos, vielleicht dem Pluralis *προσώπων* den Vorzug gegeben haben; sicher ist das freilich selbst da nicht.

255 *ὡς ἴδεν, ὡς ἐκάλεσσε καὶ ἐς μυχὸν ἤγαγεν οἴκου.*

So Abel und Weinberger, nach dem Vorgange S. J. Imanuel's (Hamburg 1809) S. 44 und Bekker's, welcher letztere sich auf Nonn. Dion. III 416 *ἐς μυχὸν οἴκου* berief (lies 423 und

εις). In den Vulgärhandschriften steht *αἰλῆς*, in M *αἰλην*: ersteres ist beizubehalten, weil wir kein Recht haben, den Einfluss des Nonnos derartig zu überschätzen, wie das im vorliegenden Falle ohne alle Noth geschehen ist. Für den Zusammenhang eignet sich *αἰλῆς* jedenfalls vollkommen; denn entweder bedeutet es hier dasselbe wie 255, also speciell *Hof*, oder Kolluthos nahm es in dem allgemeineren Sinne für *Königspalast*. Eins ist ebenso gut möglich wie das Andere. Wiederholung des nämlichen Wortes in verschiedener Bedeutung (bisweilen nach sehr kurzer Unterbrechung) ist bei unserem Dichter ein beliebtes rhetorisches Kunstmittel: *Τροίη* 72 das Land, 165 (312. 391) die Stadt. *μίλα* 103 allgemein *Herde*, 107 speciell *Schafe*. *διαμετρεῖν* 106 *durch-* oder *ausmessen* (nach der Quantität), 237 *ermessen* (nach der Qualität). *νοέω* 200 *ersinne*, 223 (240. 308. 314. 337. 358) *bemerge, sehe*. *δοκίειν* 262 *glauben*, 263 *sehen*. *ὄπωπή* 123 und 257 *das Sehen, der Anblick*, 303 und 338 *das Auge, der Blick*, 129 und 271 *das Gesicht, Antlitz*. Vielleicht ist hierher auch *ἦθεα* zu ziehen, 110 *Aufenthalt, Aufbewahrungsort* (*σίριγγος* gehört dazu), 111 *Gewohnheit*: doch bedarf diese Stelle noch weiterer Aufklärung; einstweilen vgl. Hom. Z 511 *μετά τ' ἦθεα καὶ νομὸν ἱππων*.

- | | |
|---|--|
| { | 266 <i>ξεῖνε, πόθεν τελέθει; ἔρατὸν γένος εἶπέ καὶ ἡμῖν.</i> |
| { | 267 <i>ἀγλατὴν μὲν ἔοικας ἀριζήλω βασιλῆι.</i> |
| | 269 <i>πᾶσαν Δευκαλίωνος ἀμύμονος οἶδα γενέθλην,</i> |
| { | 273 <i>οἶδα περικλήστον ὄλον γένος Αἰαιιδάων,</i> |
| { | 274 <i>ἀγλατὴν Πηλῆος, ἐνκλείην Τελαμώνος,</i> |
| { | 275 <i>ἦθεα Πατρόκλοιο καὶ ἠγορέην Ἀχιλλῆος.</i> |
| | 268 <i>ἀλλὰ τεῆν οὐκ οἶδα παρ' Ἀργείοισι γενέθλην.</i> |
| | 272 <i>οὐ Φθίην χαρίεσσαν, ἀριστήων τροφὸν ἀνδρῶν,</i> |
| { | 270 <i>οὐ Πίλον ἡμαθόεσσαν ἔχεις, Νηληϊὸν οὐδας.</i> |
| { | 271 <i>Ἀντίλοχον δεδάηκα, τεῆν δ' οὐκ εἶδον ὄπωπῆν.</i> |

Wäre Helena's Anrede an Paris uns in dieser Versfolge erhalten, so würde ich sie ohne erhebliches Bedenken lesen (über *μὲν* s. zu 93); in der überlieferten hingegen, die aus den vorgesetzten Zahlen erhellt, komme ich so wenig wie meine Vorgänger glatt über Alles hinweg. Die gehäufte Anaphora — an sich durchaus nicht verdächtig — trägt vermuthlich die Hauptschuld an den Verschiebungen von 268—272, jedenfalls auch an dem Verluste des (nur in M erhaltenen) Verses 269 in den Vulgärhandschriften sowie an dem fehlerhaften *γένος* 272 für *τροφὸν* in M. Beide Verschen sind der Beachtung werth, weil sie ein charakteristisches Licht auf die Beschaffenheit unserer Kolluthos-Überlieferung werfen.

278 *εἴ τινα που Φρυγίης ἐνὶ πείρασι γαῖαν ἀποιεῖς.*

Hermann Op. IV 223: *Quod libri habent ἐνὶ, si quem ego sensum harum rerum habeo, hac in sede versus ἐν dixisset poeta. Idque reddendum existimo etiam Musaeo v. 81.* Hätte er die Gesetze der Nonnianer genauer gekannt, so würde er sein Verlangen unterdrückt haben. In der Thesis erlaubt sich weder Kolluthos noch Musaios die Verlängerung eines kurzen einsilbigen Wortes oder einer kurzen Endsilbe an irgend einer anderen als an der ersten Versstelle. Wie Spondees beginnen also den Hexameter bei Kolluthos *οἶος* 34, *Κύπρις* 81, *πᾶσαν* 269, *παῖδες* 330, bei Musaios *ἦ μὲν* 21. 224, *δὴ γὰρ* 42, *κάλλος* 92, *τοῖον* 134, *πίργος* 187, *αὐτὸς* 201 richtig. Sicher aber schrieb Musaios (was schon Tiedke, Quaest. Nonn. p.

41, bemerkte) 243 ἔτρεμε μὲν τοπρῶτον (nicht τὸ πρ.) und 176 ἐμὴν εἰς πατρίδα γαῖαν (nicht ἐς). Dieser letztere Halbvers scheint bei ihm Anlass zu der Corruptel 181. ἐμὴν ἐς πατρίδα μίμνειν gegeben zu haben, wo schwerlich εἰς, sondern κατὰ das Ursprüngliche sein dürfte. Hesych. κατὰ πρόθεσις, ἀντὶ τοῦ ἐξ καὶ ἀντὶ τοῦ ἀπό καὶ ἀντὶ τοῦ ἐν καὶ ἀντὶ τοῦ εἰς.

306 ἀτρεκέως, ὃ ξεῖνε, τεῆς ποτε πνθμένα πάτρης
τὸ πρὶν ἐδωμήσαντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων;
ἤθελον ἀθανάτων δαιδάματα κείνα νοῆσαι.

Zu 307 bemerkt Abel: *Post hunc versum interrogandi signum posuerunt Bekker et Lehrs, quod improbat Iulien, sero intellegens (p. 140) ἤθελον hic non pro volui, sed pro vellem positum esse.* Letzteres mag hingehen; auch die nach meinem Gefühl etwas insipide Frage will ich gelten lassen: aber dass Kolluthos diese beiden ungleichartigen Sätze so parataktisch neben einander gesetzt haben sollte, halte ich für ausgeschlossen. Nehme ich noch hinzu, dass er den Vocativen sonst nirgends ein ὃ beizufügen pflegt (1. 85. 138. 171. 173. 179. 250. 266. 283. 289. 330. 336. 348. 351. 377. 381), so komme ich auf die Vermuthung, dass er geschrieben hatte: ἀτρεκέως εἰ, ξεῖνε, τεῆς . . . Ἀπόλλων, ἤθελον κτέ.

316—321. Zuerst erkannte Harles, dass diese Verse nicht hierher gehören; denn die Schilderung der wahren und falschen Traumbilder hat mit dem Folgenden nicht das Geringste zu thun. Abel stellte sie an ihren einzig richtigen Platz, nämlich hinter 368 πολλὰκις ἵπνώουσι, ὅτε κλαίοσι γυναῖκες, an den sich 316 νῆξ δὲ πόνων ἄμπαυμα κτέ. trefflich anschliesst, während 321 τὴν δὲ δολοφροσύνης, κενεῶν θρέπτειραν ὄνειρων, in 369 ἣ μὲν ἀλητεύουσα δολοφροσύνησιν ὄνειρων eine Fortsetzung findet, wie sie angemessener für unseren Dichter kaum erdacht werden kann. Vgl. zu 52 und 60. Weinberger's Einwand (Wien. Stud. 1896 S. 149), *auf Helena's Einwilligung zur Entführung könne nicht sofort die Entführung folgen*, wird durch die ohnehin nahe liegende Annahme einer Lücke nach 215 hinfällig.

323 ἐκ θαλάμων ἐκόμισσε φιλοξείνου Μενελάου.

Mit richtigerem Urtheil als Abel und Weinberger, die M folgten, hielt Bekker an der Vulgata φιλοξείνων fest unter Hinweis auf 252 φιλοξείνων θαλάμων: s. ausserdem Rzach im Jahresbericht f. AW. XXVI 1881 I S. 178.

331 ἣ χριζὸν σὺν ἐμοὶ θαλάμων κληῖδας ἐλοῖσα
ἔδραθεν ὑπνώουσα καὶ ἐς μίαν ἦλυθεν εὐνήν,

erzählt Hermione von ihrer Mutter. Seltsam, dass wir nicht erfahren, wozu Helena die Schlüssel gebrauchte; noch seltsamer, dass hingegen das Schlafen tautologisch gleich durch zwei Verba ausgedrückt wird. Sollte dieser Überschuss nicht ursprünglich jenen Mangel gedeckt haben? Die Frage drängt sich von selbst auf, wenn man weiss, dass ἔδραθεν nur in den jüngeren Hss., in M dagegen ἔπαθεν steht. Im Archetypon scheint also nur ἔ. . . αθεν lesbar gewesen zu sein, das ich zu ἔργαθεν vervollständigen möchte. Hom. A 437 πάντα δ' ἀπὸ πλευρῶν χροῖα ἔργαθεν (sonderte ab, trennte). E 147 ἀπὸ δ' ἀγένης ὤμον ἔεργαθεν ἠδ' ἀπὸ νώτου. Die Tochter findet das Verschwinden der Mutter um so unbegreiflicher, als sie in abgesperrtem Schlafgemache und in einem Bette schliefen.

336 τέκνον ὀδυρομένη, γόον εὔνασον. ὤχετο μήτηρ,
349 ἀνέρες ὑπνώουσι, καὶ ἐν σκοπέλοισιν ἰαίει,

337 νοστήσει παλίνοσσοσ· ἔτι κλαίονσα νοήσεις.

Weinberger ist der einzige Herausgeber, der in seinem Vertrauen auf M so weit ging, sogar diese Fassung für möglich zu halten, ohne sich daran zu kehren, dass die Worte ἐν σκοπέλοισιν λαίει doch alles Andere eher sein können als ein Trost für Hermione: und trösten wollen doch die Dienerinnen das jammernde Kind. Wieder verdient offenbar die Vulgata den Preis; denn sie bietet den mittleren Vers nicht hier, sondern erst in der Erwiderung Hermione's, und zwar so: (349) ἀστέρες ὑπνώουσι, καὶ ἐν σκοπέλοισιν λαίει· (350) ἀστέρες ἀντέλλουσι, καὶ οὐ παλίνοσσοσ ἰκάνει mit einer unserem Dichter äusserst geläufigen Anaphora (s. zu 266) und in einer Bedeutung, die durch den gesuchten Parallelismus des Ausdrucks über jeden Zweifel erhoben wird (*die Sterne gehen unter, und noch schlummert sie vielleicht auf Felsen; sie gehen von neuem auf, und doch kömmt sie nicht wieder*, heisst es in der deutschen Übersetzung bei Julien; *stellae dormiunt, et in scopulis pernoctat; stellae oriuntur, neque rediit venit*, in der lateinischen bei F. S. Lehrs). Da ich mich erst kürzlich über jene ganz unstatthafte La. des Cod. M verbreitet habe, so gehe ich jetzt nicht näher darauf ein. Nur das Eine sei noch erwähnt, dass die eben citirten beiden Verse von mehreren jüngeren Hss. (unter denen sich Q sicher nicht befindet, AC wahrscheinlich ebenso wenig) irrthümlich in umgekehrter Ordnung geboten werden. Ich sehe hierin nur einen neuen Beweis für die bereits von mir constatirte Thatsache, dass die bei Kolluthos so sehr beliebte Wiederholung desselben Wortes (die Figur der Anaphora) die Schreiber mehrfach irritirt hat. Beruht die richtige Stellung der fraglichen Verse wirklich nur auf Conjectur, so verdient sie darum nicht minder Lob; denn sie gehört zu den nothwendigen Conjecturen, ohne die wir anerkanntermaassen bei unserem Dichter überhaupt nicht auskommen.

354 ἤριπες ἐξ ὀρέων χθαμαλῆς ἐπὶ νότα κοινής

Bekker, Abel und Weinberger übereinstimmend, nach M. Dagegen erhebt sich ein schweres Bedenken: hätte die Königin einen Ausflug zu Wagen gemacht, so wäre sie gewiss nicht ganz allein gefahren, sondern zum mindesten in Begleitung eines Kutschers oder einer Dienerin; und dennoch verlautet von einem derartigen Zeugen ihres muthmaasslichen Unfalls nicht das Geringste, nicht einmal von den Pferden, die doch irgend eine Spur ihres Verbleibens hätten hinterlassen müssen. Vielmehr geht die Tochter ohne alle Frage immer nur von der Meinung aus, die Mutter sei ganz allein gewesen, als sie sich von Hause entfernte. Nur das Gebirge und den Eurotas, beide mit allen ihren Gefahren, zieht Hermione in Betracht; nur bei ihnen verweilt sie: eine dritte Gefahr deutet sie nirgends auch nur von Ferné an. Zu ihren Befürchtungen stimmt also das vulgäre ἤριπες ἐξ ὀρέων unvergleichlich besser als das fremdartige und störende ἐξ ὀρέων des Cod. M. (Vgl. besonders 347. 349. 351. 374.)

363 ὡς ἢ μὲν στενάχιζεν ἀνακλίνουσα δὲ δειρήν

ἕπνος, ἐπεὶ θανάτοιο συνέμποροσ· ἢ γὰρ ἐτύχθη
ἄμφω ἀναγκαίη ξυγία πάντα λαχόντε

366 ἔργα παλαιότεροιο κασιγνήτοιο διάκειν.

Mich macht Manches stutzig an diesem Texte Weinberger's. Abgesehen von dem ersten Verse fällt mir gleich das Komma hinter ἕπνος auf, das ich weder sinngemäss finde noch dem Verse 110 entsprechend, wo ἐπεὶ gleichfalls nachgesetzt ist. Ferner erscheint es mir

höchst sonderbar, dass beide Brüder (Tod und Schlaf) den Geschäften des älteren von beiden nachgehen sollen: dem jüngeren allein, denke ich, kommt dies zu. Drittens ist es zwar ganz in der Ordnung, dass *ἐτίχθη* ein Participium (*λαχόντε*) bei sich hat, schwerlich aber, dass dieses dann gegen allen Sprachgebrauch durch einen nachfolgenden Infinitiv (*διώκειν*) bei Seite geschoben wird. Ich schliesse aus alledem, dass die geschädigte Stelle noch weiterer Hilfe bedarf. Wahrscheinlich genügen jedoch folgende leichte Änderungen: *ὑπνος ἐπεὶ θανάτοιο συνέμπορος* — ἢ [so O. Schneider st. *εἶ*] γὰρ ἐτίχθη ἄμφω ἀναγκαίη [so C und Tournier st. *-καίη*] ξυνήα πάντα λαχόντε [so Hermann st. *-όντα*] — ἔργα παλαιότεροιο κασιγνήτοιο διώκει [st. *-κειν*]. Nur bei *λαχόντε* bin ich noch zweifelhaft, da Kolluthos 285 f. *ἄμφω* mit dem Plural verbunden hat, der natürlich hier ebenfalls zulässig wäre (*λαχόντες*) und, da der Dualis mehr und mehr ausser Gebrauch kam, vielleicht hier ebenso wie dort bevorzugt worden war. Der Singular *ἐτίχθη* darf nicht angetastet werden: Kühner Ausf. gr. Gr. § 367, 1. Ob indessen hinter dem ersten Verse wirklich eine Lücke angenommen werden muss, möchte so sicher kaum sein, wie man gemeinhin glaubt. Ich will die Stelle wörtlich übersetzen, damit Jedermann sie auf ihre Haltbarkeit hin prüfen kann: *So wehklagte sie zwar, doch ihr Haupt zur Ruhe neigend, da der Schlaf als Gefährte des Todes — denn beide haben ja durch Schicksalszwang Alles gemeinsam bekommen — den Werken des älteren Bruders nachjagt.* (Der Schlaf macht es wie der Tod: er zwingt die Menschen, sich niederzulegen und allen Kummer zu vergessen. Hom. δ 793 *ἐπήλυθε νήδυμος ὑπνος εἶδε δ' ἀνακλιθῆῖσα. σ 188 κατὰ γλοκὴν ὑπνον ἔχευεν εἶδε δ' ἀνακλιθῆῖσα. Θ 70 τανηλεγέος θανάτοιο.* Pind. Ol. I 90 *νῦν δ' ἐν αἰμακοῦρίαις ἀγλααῖσι μέμικται, Ἄλφειοῦ πόρῳ κλιθεῖς, τίμβον ἀμφίπολον ἔχων.*) Inconcinne Redeweisen ähnlicher Art sind doch auch sonst nicht geradezu unerhört: Hom. E 145 *τὸν μὲν ὑπὲρ μαζοῖο βαλὼν χαλκήρεϊ δοῦρι, τὸν δ' ἔτερον ξίφεϊ μεγάλῳ κληῖδα παρ' ὄμον πλῆξε. A 64 ὡς ἔκτωρ ὅτε μὲν τε μετὰ πρώτοισι φράνεσκεν, ἄλλοτε δ' ἐν πυμάτοισι κελεύων.*

375 *οὔτω καλλιμόροιο μεθ' ἁρμονίην Ἀφροδίτης.*

Hunc versum non suo loco legi apertum est, behauptete Hermann Op. IV 226. Er wollte ihn hinter 386 setzen, Abel hinter 385, Lennep hinter 377, Weinberger hinter 378. Ich muss gestehen, dass ich an der vulgären Stellung nichts Erhebliches auszusetzen finde, wenn ich lese: *ποῖον ὄρος προλέλοιπα; τίνας μεθέηχα κολῶνας οὔτω καλλιμόροιο μεθ' ἁρμονίην Ἀφροδίτης; Was für einen Berg habe ich achtlos hinter mir gelassen? Welche Hügel habe ich zu besuchen versäumt seit jenem Einklang (seit jener Harmonie) einer so schönen Liebes-schickung?* Gemeint ist das harmonische Liebesband zwischen Mutter und Tochter, das die letztere als ein seliges Geschick preist und das für sie äusserlich in ihrem gemeinschaftlichen Lager auf dem väterlichen Ehebett seinen Ausdruck fand. Noch gestern theilte Helena diese Lagerstatt einträchtig mit der Tochter: seitdem aber ist die schöne Harmonie zerrissen und vergebens hat Hermione auf Bergen und Hügeln nach ihrem verlorenen Glücke gesucht. Jede *ἁρμονία* (synonym *ὁμοφροσύνη* 185) entsteht unter dem Einflusse der Aphrodite oder Liebe; daher 26 *βασίλεια ἁρμονίης Ἀφροδίτη* (Aesch. Schutzfl. 1012 *δέδοται δ' Ἀρμονία μοῖρ' Ἀφροδίτας ψεδυροὶ τρίβοι τ' ἐρώτων*, Schol. ἡ ἁρμονία μετέχει τῆς Ἀφροδίτης. Sie ist deren Tochter, Hes. Theog. 937). So wird auch das malerische Epitheton *καλλιμόροιο* (ein Gegenstück zu dem Homerischen *αἰνόμορος*, zu *κακόμορος* u. a.), das

M bietet, verständlich, während sich bei dem von Bekker, Abel und Weinberger den jüngeren Hss. entnommenen *καλλιόμοιο* gar nichts, was hierher passt, denken lässt. Das ist aber meines Erachtens auch Alles, was hier M zur Verbesserung beisteuert; im vorhergehenden Verse liest er *ποιόν ὄρος μεθεγα; τινας προλέλοιπα γυναῖτας*; Das Schlusswort hat bis jetzt noch keinen Anwalt gefunden; und wodurch sich die von Abel und Weinberger (nicht von Bekker) gebilligte Umstellung der beiden Verba vor der Vulgata empfehlen soll, weiss Niemand zu sagen. Nach meiner Auffassung schliesst sich *μεθ' ἀρμονίην* (das ich temporal verstehe, wie 316) besser an *μεθέγα* an als an *προλέλοιπα*. — Habe ich das Rechte getroffen, so entfällt damit zugleich jede Ursache, *ἐμῶν* 384 in *ἐῶν* zu verwandeln.

377 *τέκνον ἀκηχεμένη, μὴ μέμφοο δεινὰ παθοῖσσι*

Abel und Weinberger, nach einer Conjectur Gräfe's, die auch Hermann's Beifall fand; Bekker *τόσσα*; M *αἰνὰ*, das den Hiatusgesetzen des Dichters zuwider ist (es stammt aus Hom. X 431); *τοῖα* die jüngeren Hss. Ich möchte wohl wissen, welcher Grund hier vorliegt, zur Conjectur zu greifen, wo wir in der Vulgata eine allen billigen Anforderungen aufs beste entsprechende La. besitzen. *τοῖα* weist auf das Folgende, wie 69. 84. 126. 137. 146. 158. 187. 370. Warum soll denn Helena ohne Noth doppelzünftig erscheinen und nun plötzlich das als schrecklich bezeichnen, wozu sie kurz zuvor (312) ihren Verführer selbst aufgefordert hat? Nach der Vulgata berichtet sie, ohne Reue zu zeigen, nichts weiter als die nackte Thatsache, dass sie verführt und geraubt worden sei. Dies genügt; denn nun braucht die Tochter sich wenigstens nicht weiter mit den früheren schwarzen Gedanken an einen tödtlichen Unglücksfall zu quälen.

Kritische Miscellen.

XXI.

Schol. T (T^v) zu Hom. A 515 *Ἀγαμέμνων τρωθέντος Μενελάου οὐκ ἄμφω* [Podaleirios und Machaon] *ἐπὶ τὴν Θεραπειάν καλεῖ, ἀλλὰ τὸν Μαχάονα. τοῦτο ἔοικε καὶ Ἀρκτίνοσ ἐν Ἰλίου πορθήσει νομίζειν, ἐν οἷσ φησιν*

αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκε πατὴρ [ἦρ'] ἐννοσίγαιος
 ἀμφοτέροισ, ἕτερον δ' ἑτέρου κιδίον ἔθηκε·
 τῷ μὲν κουροτέρας χεῖρας πόρον ἔκ τε βέλεμνα
 σαρκὸς ἐλεῖν τμηξαί τε καὶ ἔλκεα πάντ' ἀκέσασθαι,
 ὃ τῷ δ' ἀκριβέα πάντ' ἄρ' ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν,
 ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέα ἰήσασθαι·
 ὃς ἦα καὶ Ἀϊάντος πρῶτος μάθε χωρομένοιο
 ὄμματά τ' ἀστράπτοντα βαρυνόμενόν τε νόημα.

Eust. 859, 43 *μαρτυρεῖ δὲ καὶ τὰ ιστορούμενα ἔπη τὰ ἐπὶ τῇ Τρωικῇ πορθήσει, ἐν οἷσ φέρεται περὶ Ποδαλειρίου καὶ Μαχάονος, ὡς ἄμφω μὲν Ποσειδῶνος ἦσαν, ἕτερον δ' ἑτέρου κτέ.*

— Vs. 1 ergänzte Heyne (Ilias t. VI p. 631) *κλυτός*, Dübner *γέρα*. Leichter erklärt sich der Ausfall von *ἦρ'*, das entweder allgemein = *χάριν* oder speciell in demjenigen Sinne zu fassen wäre, in welchem es bei Orph. Lith. 761 steht: *καί μοι σκορπιόθεν βεβολημένῳ ἦρα κομίζεις*. — In *ἐνοσίγαιος πεσεῖν* (TT^v) vermuthete Heyne *Ἐνοσίγαιος παισὶν* (dies als Erklärung zu *ἀμφοτέροις*), weniger glücklich Welcker *νοσήλια παισὶν*. Eustathios hat hinter Vs. 2 die Glosse *ὁ Ποσειδῶν δηλαδὴ*, die, wie ich glaube, auch in jenem verdorbenen *πεσεῖν* steckt. — 2 *κιδίον* Eust., *κίδιον* TT^v. — *ἔθηκε* T^v, *-κεν* T Eust. — 3 *πόρε* T^v. — 4 *τιμήξαι τὲ καὶ ἔλκεα* T^v. — 5 *δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' ἐνὶ* T Eust., *δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' ἐνὶ* T^v. Heyne und Dübner corrigirten *πάντα ἐνὶ*, Welcker *πάντ' εἰνὶ*. Ich habe durch blosse Umstellung des *ἄρ'* zu bessern gesucht, wodurch alle Anstösse verschwinden und auch *ἀκριβέα* zu seiner für eine so alte Dichtung einzig angemessenen Prosodie kommt. — *στήθεσιν* Eust., *-εσιν* T, *στήσεσιν* T^v. — *ἔθηκε* T^v. — 6 *καὶ* Eust., *καὶ κ'* TT^v. — *ἀναλθέα ἰάσασθαι* TT^v, *ἀναλθέ' ὄσασθαι* Eust. Beides ist wohl nur aus *ἀναλθέα ἰήσασθαι* verdorben, wie die meisten Herausgeber angenommen haben (Hom. E 899 *Παίηρον' ἀνώγειν ἰήσασθαι*, τ 460 *εὖ ἰησάμενοι*). — 8 *ὄμματ'* Eust.

XXII.

Ioannes Stobaeus Anthol. III 4, 33 *Ῥιανοῦ*

15 *ὅς δέ κεν εὐοχθήσῃ, θεὸς δ' ἐπὶ ὄλβον ὀπάσῃ
καὶ πολυχοιρανίην, ἐπιλήθεται οὐνεκα γαῖαν
ποσσὶν ἐπιστεῖβει, θνητοὶ δέ οἱ εἰσὶ τοκῆς*

Auch ich bezweifle, dass Rhianos sich den Hiatus *δ' ἐπὶ ὄλβον* gestattet haben sollte: diesen metrischen Verstoss aber mit Nauck und Hense durch *δέ οἱ* zu beseitigen, erscheint mir gewagt, theils weil *δέ οἱ* bald darauf (Vs. 17) wiederkehrt, theils weil es schwerlich jemals in *δ' ἐπὶ* corrumpt worden ist (s. auch Anth. Pal. IX 521, 1 *ἐπὶ κλέος ὥπασε Μοῖρα*). Viel näher liegt die Vermuthung, dass nach *ἐπὶ* ein *τ'* verloren ging: vgl. Vs. 13 *ὄθι τ' ἀνδρες* und besonders Hom. K 466 *δέελον δ' ἐπὶ σῆμά τ' ἔθηκε*.

IV 120, 21 *Ἰουλίον ἐκ τῶν εἰς τὴν Διόνυσον καὶ τὴν πατρίδα λεχθέντων
φίερον εὐκλέα μοῖραν ἐπ' ἀκλείῃ βιότοιο
εἰρέμεναι, ἀγαθὸν δὲ θανεῖν τῷδε περὶ ἔργῳ*

Grotius *τῷ δὴ π. ἔ.*, Jacobs *ἀγαθῷ π. ἔ.*, Düntzer *ἔργῳ περὶ τῷδε*, Pflugk *τοιῷδ' ἐπὶ ἔργῳ*: letzteres nahm Meineke auf. Ich zöge vor *ἀγαθὸν δὲ θανεῖν τῷ αἰὶ περιέργῳ*, da *AEI* und *AE* nicht allzu weit von einander abliegen (vgl. Schäfer, Appendix ad Fr. I. Bastii epist. crit. p. 50).

XXIII.

Kornutos in seinem Abriss der griechischen Götterlehre sagt c. 16 (p. 25, 2 Lang) von Hermes: *λέγεται δὲ καὶ ἀγοραῖος πρῶτος εἰκότως· ἐπίσκοπος γὰρ τῶν ἀγορευόντων ἐστίν, ἦδη δὲ ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς διατείνει καὶ εἰς τοὺς ἀγοράζοντας τι ἢ πιπράσκοντας, ὡς πάντα μετὰ λόγου ποιεῖν δέοντος*. Hesychios: *ἀγοραῖος Ἐρμῆς· οὕτως ἐλέγτο ὄντος καὶ ἀφίδρυτο κτέ*. Weder ist hier *όντος* haltbar noch dort *πρῶτος*. Letzteres haben Osann und Lang einfach weggestrichen: damit können wir uns indessen nicht zufrieden geben, solange die Ent-



stehungsursache des einhellig überlieferten Wortes in Dunkel gehüllt bleibt. Valckenaer vermuthete *πρόεδρος*. Bei Hesychios soll *ὄντος* aus *ὄντως* verschrieben sein (nach Scaliger). In beiden Fällen sind, glaube ich, die synonymen Paraphrasen des Beiwortes *ἀγοραῖος* durch Corruptelen verdrängt worden. Geht man diesem Gedanken nach, so führt *πρώτος* wohl ohne weiteres auf *πρώτης* und *ὄντος* auf *(ὁ) ὄντιος*. Vgl. Aristot. Pol. Z (Δ) 4 p. 1291^a 4 *τρίτον δὲ [πλήθος τὸ] ἀγοραῖον· λέγω δ' ἀγοραῖον τὸ περὶ τὰς πράξεις καὶ τὰς ὤνάς καὶ τὰς ἐμπορίας καὶ κτηλείας διατρίβον*. 1291^b 19 *ἄλλο δὲ τὸ ἀγοραῖον τὸ περὶ ὠνήν καὶ πρᾶσιν διατρίβον*. Xen. Kyrop. I 2, 3 *τὰ μὲν ὄνια καὶ οἱ ἀγοραῖοι καὶ αἱ τοῦτων φωναί*. Dio Chrysost. XXVII p. 528 R. *πολλοὶ δὲ ὄνια κομίζοντες παντοδαπά, ἀγοραῖος ὄχλος*. Pollux Onom. III 125 *κἀπηλος, πρᾶτήρ, μεταβολεὺς, πωλητῆς· Ὑπερείδης δὲ καὶ πρᾶτην εἴρηκεν*. VII 8 *πωλητάς, πρᾶτηρας, μεταβολέας, κἀπῆλους· τὰ γὰρ ἀπὸ τῶν ἄλλων σκληρά, πλὴν Ἰσαῖος καὶ Ὑπερείδης τὸν πρᾶτην εἶπον*. Hesychios *ὠνίου· πρᾶσιμου, ἀγοραστοῦ*. *ὠνίους· ἀγοραστοῦς* (mehr bietet Suidas unter demselben Lemma). Bei Kornutos übrigens ist vermuthlich noch *καὶ* hinter *ἀγοραῖος* ausgefallen; denn damit pflegt er seine paraphrasirenden Erklärungen anzuknüpfen (vgl. Lehrs, Die Pindarscholien S. 21): p. 10, 3 *χαρίζεσθαι καὶ εὐεργετεῖν*. 11, 8 *ἀλήκτως καὶ ἀπαύστως*. (22, 6 *ποδῆγεμον καὶ ἀελλόποδα*.) 23, 22 *ἐνίδιος καὶ ἡγεμόνιος*. (25, 7 *ἐμπολαῖος καὶ κερδῆος*.) Das sind einige von vielen Stellen, die zugleich beweisen, wie verkehrt es wäre, ihm solche Paraphrasen abzusprechen.

XXIV.

Etymologicum M. 379, 13 *Ἐρευθραῖον πέλαγος: ἀπὸ Ἐρευθραίου [Gud. Ἐρευθροῦ, lies Ἐρύθρου] τινὸς βασιλέως· ἀποθανόντος γὰρ αὐτοῦ, ἔρριψαν αὐτὸν ἐν τῇ θαλάσῃ, ἐπιγράψαντες τῷ τάφῳ αὐτοῦ οὕτως· ἐνθάδε τάφος ἄλως παμμεδέοντος Ἐρευθροῦ*. In anderen Handschriften (auch im Gud. 209, 57) steht *τύμβος* statt *τάφος*, und das scheint man allgemein für richtiger zu halten. Aber mit Sturz τοῦ vor *παμμ.* einzuschalten, empfiehlt sich gewiss nicht, ebenso wenig Sylburg's Vorschlag *ἐ. τύμβος ἄλως πέλει μεδέοντος Ἐρευθροῦ*. Entschieden besser ist, was Meineke (Anal. Alex. p. 376) fand: *ἐ. τύμβος ἄλως πάσης μεδέοντος Ἐρύθρου*. Solange wir indessen nicht genau wissen, ob *τάφος* oder *τύμβος* auf festerer handschriftlicher Grundlage ruht, wird die Emendation der Grabschrift stets zweifelhaft bleiben. Denkbar wäre immerhin auch *ἐνθάδε παμμεδέοντος ἄλως τάφος ἐστίν] Ἐρύθρου*.

